



Drei Jahre hat es gedauert, bis die neue Standarte des Ries-Gau Nördlingen fertig war, doch die Mühe hat sich gelohnt, und das Ergebnis kann sich sehen lassen. Auf hochwertigem schwarzem Damast, umfasst von einer goldenen Stickerei und den goldenen Worten „Verbundenheit in Sport und Tradition“ ist das Nördlinger Ries zu sehen, der Einschlagskrater eines Meteoriten, der in Bayerisch-Schwaben einen Kranz von etwa 25 Kilometern Durchmesser geschaffen hat. „Wir wollten eine Standarte haben, die sich von den anderen abhebt,“ erklärt *Richard Pfaller*, der 1. Gauschützenmeister des nördlichsten der schwäbischen Schützengau. Und tatsächlich: Die Farben schimmern; in unzähligen Beige-, Braun- und Grüntönen ist die einzigartige Landschaft deutlich zu sehen. Der Kraterrand hebt sich dem Auge entgegen, wie Lebensadern fließen die Flüsse Wörnitz und Eger durch das Land. Die Wahrzeichen der Region, das Schloss Oettingen, die Pestsäule in Wallerstein, das Schloss Nördlingen, das Schloss Hohenaltheim und das Schloss Ammerdingen, sind in all ihren Einzelheiten zu



gehoben wären. Die Gestaltung der Rückseite – das Wappen des Schützengaus – stand schnell fest. Bis es zum Motivvorschlag für die andere Seite gekommen sei,

ne Standarte soll ein Unikat sein.“ Das ist seit dem frühen Altertum so, als die ersten Fahnen aufkamen – damals waren es individuell ausgestaltete Zeichen für die Solda-

Der Riesgau Nördlingen erhält eine neue Standarte – bei Fahnen Kössinger entsteht dieses Stück Zeitgeschichte in alter Handwerkskunst



erkennen. Jede Tür, jedes Fenster scheint sich gleich zu öffnen, bis ins letzte Detail sind die Vorplätze mit ihren Bäumen und Brunnen zu sehen. Geschaffen hat das 80 mal 110 Zentimeter große Kunstwerk die Firma Fahnen Kössinger, die Traditionsstickerei mit Sitz in der Oberpfalz.

Mit etwa 60 Mitarbeitern zählt sie zu den führenden Fahnenstickereien Deutschlands. Jährlich verlassen viele Fahnen die Räume des Unternehmens für Trachten- und Schützenvereine, Feuerwehren oder Musikkapellen. „Bei uns spielt die Handarbeit eine wichtige Rolle“, weiß *Florian Englmaier*, Geschäftsführer von Fahnen Kössinger. „Wir arbeiten mit den Techniken, die sich seit Jahrhunderten bewährt haben.“

Für den Ries-Gau Nördlingen ist es die erste eigene Fahne. „Viele Fahnen unserer 59 Mitgliedsvereine sind bei Fahnen Kössinger entstanden, deswegen war uns die Firma ein Begriff“, führt Gauschützenmeister *Richard Pfaller* aus. Die Aufgabenstellung war nun, ein Motiv zu finden, in dem sich alle Mitgliedsvereine wiederfinden, ohne dass einige wenige besonders hervor-

traten. „Bei uns spielt die Handarbeit eine wichtige Rolle“, weiß *Florian Englmaier*, Geschäftsführer von Fahnen Kössinger. „Wir arbeiten mit den Techniken, die sich seit Jahrhunderten bewährt haben.“

haben es mehrere Treffen gegeben. Nur ein sei schnell klar gewesen: „Wir wussten, dass wir keinen Sebastian auf unserer Standarte haben wollen, wie ihn viele andere Gauen haben“, sagt der Gauchef. Denn: „Ei-



also die Reitertruppen, trug damals üblicherweise Standarten – das sind meist quadratische oder rechteckige Fahnen, die aber nicht nur an einer Fahnenstange, sondern zusätzlich auch an einem Ausleger befestigt sind und deren Motiv deswegen besonders gut zu sehen ist. Seit dem 19. Jahrhundert sind Fahnen auch im Zivilleben zu Hause. Angefangen haben die Feuerwehren in ihrer Gründerzeit. Sie hätten auf ihren Standarten üblicherweise sogar eine Laterne getragen, sagt *Annita Heininger*, Mitarbeiterin im Verkauf bei Fahnen Kössinger. Heute sind Fahnen in den Vereinen weiter verbreitet, Standarten haben sich vor allem bei den Schützengauen durchgesetzt. Aber auch andere Verbände nutzen gerne diese Form.

Zurück zum Riesgau Nördlingen: Nach einer weiteren Sitzung stand der Beschluss, das Nördlinger Ries zum Motiv zu wählen. Mit dieser Idee im Kopf führen die Mitglieder des Gauschützenmeisteramts nach Schierling. Eine erste Skizze sei dann auf einem Bierdeckel bei Fahnen Kössinger entstanden, erinnert sich *Richard Pfaller*. Anschließend übernahmen die Grafiker die Arbeit, die am Computer einen ersten Entwurf erarbeiteten. Unzählige E-Mails wurden hin- und hergeschickt, mehrfach waren die Gauschützen zu persönlichen Gesprächen in Schierling. „Wir lassen uns Zeit, damit wirklich alle Wünsche der Kunden erfüllt werden können“, erklärt Kössinger-Geschäftsführer *Florian Englmaier*. Und schließlich waren dann auch die Schützen mit dem Ergebnis zufrieden.

Doch nicht nur das Motiv will ausgewählt sein. Auch bei den Stoffen steht eine breite Palette verschiedener Ausführungen zur Verfügung. Die Gauschützen hatten sich dann für schwarzen Damast entschieden – einen sehr hochwertigen, glatten Stoff, der

eine feine Prägung aufweist und dadurch sehr elegant anmutet. Weit verbreitet ist auch Brillantsamt, der durch die Samtstruktur je nach Lichteinfall spannende Reflexionen zeigt und die Fahne edel anmuten lässt. Fahnenrips ist der dritte immer wieder gewählte Stoff. Er ähnelt der Seide, die früher gerne verwendet wurde, ist aber robuster und damit für den täglichen Einsatz bei Festzügen oder Gottesdiensten sehr gut geeignet.

Darüber hinaus sind den Wünschen der Kunden keine Grenzen gesetzt, und eine Vielzahl anderer Stoffe können verarbeitet werden. Vor allem Seide wird seit Jahrhunderten für Fahnen gern genommen und steht auch heute noch hoch im Kurs. Bei anderen Stoffen ist wichtig, dass er von der Verarbeitungsqualität her als Träger für die Stickereien geeignet ist. Ist die Stoffart ausgesucht, geht es an die Farbgestaltung.

„Wir haben bei den Stoffen Dutzende Farben im Angebot, da bleiben keine Wünsche offen – und wenn es doch ein ganz spezieller Ton sein muss, kann man mit Seide alles möglich machen“, führt *Annita Heininger* aus. Die Farbe hängt in erster Linie vom Motiv ab. Wieder fiel bei den Nördlinger Schützen die Wahl auf Schwarz, weil so das Grün und Gelb der Riesdarstellung besonders stark zum Leuchten kam.

Nachdem Stoff und Grundentwurf ausgesucht sind, geht es an die Feinarbeit. Die

In den Produktionsräumen riecht es nach Stoff, die Stickmaschinen rattern, sonst ist kaum etwas zu hören. An den Wänden lehnen in Rahmen aufgespannt halbfertige Fahnen und warten auf ihren nächsten Arbeitsschritt. Hunderte verschiedene Garne lagern in großen Schachteln, fein säuberlich nach Farben und Stärken geordnet, auf einem Regal liegen unzählige Stoffproben bereit. Konzentriert sitzen die Mitarbeiterinnen über ihren Tischen und verwandeln ein Stück Stoff in ein farbenfrohes Schmuckstück. 30 Stickerinnen arbeiten hier, einige seit mehreren Jahrzehnten. „Es braucht viel Gespür und Gefühl für diesen Beruf, das lernt man nicht in einem Schnellkurs“, weiß *Doreen Heidemüller*, Leiterin der Stickerei. Fahnen Kössinger ist eines der wenigen Unternehmen in Deutschland, das Stickerinnen selbst ausbildet. Derzeit lernt eine Auszubildende in Schierling, mit der Hand oder mit speziellen Stickmaschinen wertvolle Fahnen und Standarten herzustellen und zu veredeln. Drei Jahre dauert ihre Ausbildung, bis sie den Gesellenbrief erhält. Nur wenige Quereinsteigerinnen schaffen es, die hohe Kunst der Nadelmalerei so zu beherrschen, dass sie hochwertige Fahnen herstellen können. Die aufwändigen Motive verlangen viel Fingerspitzengefühl. „Wir profitieren davon, dass bei uns Stickerinnen arbeiten, die schon sehr lange Erfahrung haben“, so die Leiterin der Abteilung.

Es liegt ganz allein in der Hand der Stickerinnen, dem Entwurf Farbe und Lebendigkeit zu schenken. Oftmals dienen lediglich einige Fotos als Farbvorlage, und die Stickerinnen müssen dann selbst entscheiden, wie sie im Detail die Fahne gestalten werden und welche Technik sie dazu anwenden. Manche Teile werden von Hand gestickt, andere von handgeführten Stick-



Grafiker zeichnen den Entwurf von Hand in Originalgröße mit Bleistift auf Pergamentpapier und schaffen damit die Grundlage für die Stickerinnen. Der Entwurf wird perforiert, das heißt, es werden so viele kleine Löcher in das Papier gestanzt, dass das Motiv mit Schneiderkreide auf den Stoff übertragen werden kann und dadurch auf dem Stoff eine feine Skizze entsteht. Diese „Grundfahne“ wird nun in das Herzstück von Fahnen Kössinger gegeben, in die Stickerei.



maschinen – diese ähneln Nähmaschinen, haben aber keinen Fuß. Der Stoff wird vielmehr von Hand geführt. „Computer gibt es hier keine“, erläutert *Doreen Heidemüller* stolz. Bei jedem Farbton, jeder Schattierung, jedem Farbverlauf, jeder Nuance wird ein neuer Faden eingezogen. Auf diese Weise kommen zehntausende Stiche und Tausende Farbbänderungen zusammen, bis das Motiv fertig ist. Was auf der Gau-Standarte aussieht wie ein Kraterand, ist die Arbeit von Hunderten Stunden. Bei einer besonders aufwändigen Fahne kann dieses „Malen mit dem Garn“ Monate dauern. „Es ist schon ein besonderes Feingefühl vonnöten, um die Vorlage des Grafikers richtig umzusetzen, das kann nicht jeder“, sagt die Leiterin der Stickerei.

Im nächsten Arbeitsschritt entsteht aus dem gestickten Gemälde die eigentliche Fahne. Die Fahnteile werden mit ihrem Futterstoff auf einen Rahmen gespannt und imprägniert. Dadurch erhalten sie ihre Form und der Stoff bleibt glatt. Der Grundstoff selbst wird bereits vorbehandelt aus der Weberei geliefert, er ist mit einem staubabweisenden Mittel behandelt, damit die Farben länger leuchten. Nach geraumer Zeit auf dem Spannrahmen werden von Hand die Fransen und Schlaufen angehängt. Erst jetzt ist die Fahne fertig und wird von den künftigen Fähnrichen in Empfang genommen. „Es war schon ein besonderes Gefühl, als wir unsere Standarte endlich mitnehmen durften“, erinnert sich *Richard Pfaller*.

Oft ist diese Übergabe nicht das letzte Mal, dass die Stickerinnen ihr Prachtstück zu Gesicht bekommen und in den Händen halten. Denn auch für die richtige Pflege sind sie zuständig. Eine wertvolle handgestickte Fahne darf auf keinen Fall in der Haushaltswaschmaschine gewaschen oder



Manchmal ist es die Stickerei, die in Ordnung ist und die auf einen neuen Trägerstoff aufgebracht wird, manchmal ist es der Stoff, der noch zu gebrauchen ist und bei dem deswegen das Motiv zum Teil überstickt wird, meist ist es eine Mischung aus beidem. „Wir versuchen immer, möglichst viel vom Original zu erhalten“, betont *Doreen Heidemüller*. Mit neuer Imprägnierung und neu zusammengenäht kann eine derart fachgerecht restaurierte Fahne wieder mehrere Jahrzehnte ihren Dienst tun.



Die Standarte des Riesgau Nördlingen wartet nun sicher im Schrank auf ihren ersten Einsatz. Schon die richtige Lagerung sorgt dafür, dass sie ihre Schönheit behält und jahrzehntelang im Dienst gehalten werden kann. Sie muss hängend aufbewahrt werden, damit sich die Stofflagen nicht verziehen. Der Schrank selbst muss luftdurchlässig sein, feine Gitter sollen verhindern, dass Motten und anderes Ungeziefer Zugang bekommt. Der Fahnen-schrank sollte idealerweise aus Holz gefertigt sein, klärt *Florian Englmaier* auf. Das Material nehme Luftfeuchtigkeit auf und gebe sie gleichmäßig wieder ab, zu große Schwankungen würden dadurch vermieden. Auch die Lager-Temperatur der Fahne sollte möglichst gleichbleibend sein. Denn neben Motten ist Schimmel der größte Feind von Fahnen, so *Florian Englmaier* weiter: „Gerade in einem Keller ist es wichtig, dass der Schrank etwas abgerückt von der Wand steht, damit man sich im Winter nicht Schwierigkeiten einhandelt.“ Wird die Fahne bei einem Festzug dennoch nass, muss sie hängend trocknen.

Im kommenden Jahr soll die Standarte des Riesgau geweiht werden, so lange muss sie in ihrem sicheren Schrank verbleiben. Erst dann wird sie der Öffentlichkeit bei Umzügen gezeigt, verrät *Richard Pfaller*. Nur die Schützenmeister der Mitgliedsvereine dürfen schon vorher einen Blick auf die Standarte werfen. „Es hat eine ganze Weile gedauert, aber jetzt freuen wir uns schon sehr, wenn wir die Standarte endlich vorführen können“, freut sich der Gauchef.

Ein langer Weg hat nun zum Ziel geführt, aber mit dem großen Fest wird die neue Standarte die Schützen im Riesgau Nördlingen einen. Denn genau das ist es, was auch heute die Tradition der Schützenfahne so modern macht. *Dr. Florian Englmaier/Red*

